Transzendentale Ästhetik: Eine Auseinandersetzung mit Immanuel Kant

von Nadja Miriam Vieira-Ziegenhardt

Unter Raum und Zeit muss jeder Mensch etwas Ähnliches verstehen, meistens verbinden sie Raum und Zeit mit dem Universum oder mit dem Raum zwischen Decke und Boden und der Zeit, die verstreicht.

Jedoch gibt es noch eine andere Auffassung, die von Immanuel Kant. Diese besagt, dass Raum und Zeit die Bedingungen sind, damit wir Dinge wahrnehmen und vorstellen können. Laut Kant ist der Raum die äußere und Zeit die innere Form der Anschauung. Die äußere Anschauung ermöglicht die Wahrnehmung der Wirklichkeit außerhalb von uns. Die innere Anschauung die Vorstellung noch nicht wahrgenommener Dinge. Allerdings gibt es ebenfalls räumliche und zeitliche Vorstellung. Die zeitliche Vorstellung unterscheidet sich nicht von der inneren Anschauung, jedoch unterscheidet sich die äußere Anschauung (Raum) von der räumlichen Vorstellung. Die räumliche Vorstellung ermöglicht das Vorstellen noch nicht wahrgenommener Dinge. Im folgenden Text werde ich den Begriff ,,Raum‘‘ klären.

Raum

Zuerst muss der Gegenstand gegeben sein, damit wir von ihm affiziert werden und somit unsere Anschauung erhalten können. Die Weise, wie wir von dem Gegenstand affiziert werden, bezeichnet Kant als Sinnlichkeit. Durch die Sinnlichkeit wird uns die Anschauungen des Gegenstandes geliefert werden. Wir bringen die Sinnlichkeit mit, sie geht von uns aus. Die Anschauung trägt dazu bei in der Vorstellung, die der Sinnlichkeit entspringt, den Gegenstand, insofern er erscheint, als solchen vorstellen zu können. Die Sinnlichkeit ist a priori für die Anschauung.

Von dem Verstand werden die Dinge gedacht und eben dieser bildet die Begriffe, die sich auf den Gegenstand beziehen. Wenn der Verstand die Begriffe nicht hervorbringen würde, dann könnten wir die Gegenstände nicht erkennen. Die Vernunft urteilt, ob der Gegenstand, den wir wahrnehmen überhaupt dem Begriff entspricht, den der Verstand hervorbringt.

Um uns einen Gegenstand überhaupt vorstellen zu können, ist die Empfindung notwendig, denn sie ist die Wirkung des Gegenstanden auf die Vorstellung, sofern wir von demselben Gegenstand affiziert werden.

Erscheinung geht der Wahrnehmung voraus. Durch Empfindung kann ein Gegenstand in gewissen Verhältnissen geordnet werden, zum Beispiel seine Größe. Die Wahrnehmung der Erscheinung eines Gegenstandes, sofern der Gegenstand gegeben ist, geschieht als erstes.

Alles Denken muss sich direkt oder indirekt auf Sinnlichkeit beziehen, da es keine andere Weise gibt, wie ein Gegenstand gegeben werden kann.

Zeit

Kants Auffassung zufolge ist Zeit für alles, sofern es erscheint, eine Bedingung a priori. Somit ist die Zeit auch die Voraussetzung für den Raum. Insofern ermöglicht sie uns die Wahrnehmung außerhalb des erkennenden Subjekts und die Vorstellung noch nicht wahrgenommener Dinge. Zeit stellt die Form der Sinnlichkeit dar, wie zum Beispiel der Gefühle.

Zitat: „*Und, eben weil diese innere Anschauung keine Gestalt gibt, suchen wir auch diese Mängel durch Analogien zu ersetzen, und stellen die Zeitfolge durch eine ins unendlich folgende damit Linie vor, in welcher das Mannigfaltige eine Reihe ausmacht, die nur von einer Dimension ist, und schließlich aus den Eigenschaften dieser Linie auf alle Eigenschaften der Zeit, außer dem einigen, dass die Teile der ersten zugleich, die der letzten aber jederzeit nacheinander sind.‘‘* (Willhelm Weischedel, S.81=A3=B49)

Dies lässt sich folgendermaßen darstellen

Angenommen jemand stellt sich einen festgelegten Zeitpunkt t3 in der Zukunft vor, dann muss man sich eben diesen Zeitpunkt erst entwerfen. Der Zeitpunkt, an dem man sich t3 entwirft, wird als t2 bezeichnet. Dies ist ein beliebiger Zeitpunkt, der sich nur dadurch auszeichnet, dass man sich an diesem Zeitpunkt (t2) Zeitpunkt 3 entwirft. Doch wenn man sich an t2 t3 entwirft, dann findet parallel dazu in der gleichen Zukunft liegend wie t3, t1 statt. Zeitpunkt 1 ist der Zeitpunkt, der eine Annäherung an den entworfenen Zeitpunkt 3 darstellt und tatsächlich stattfindet. Dieses verhält sich ebenso umgekehrt. Man kann sich t3 als eine Annäherung an t1 entwerfen, doch dann träte immer noch t1 als tatsächlicher Zeitpunkt ein. Damit es sich so verhält müssen all diese räumlichen Punkte als Ergebnis von Zeitspannen vorgestellt werden. Denn diese Zeitpunkte brauchen Zeit, um entworfen werden zu können. Somit entsteht eine Zeitspanne. Eine Zeitspanne endet, sobald sich der Zeitpunkt vollständig entworfen worden ist. Die Zeitspannen beginnen jeweils mit dem zugehörigen Zeitpunkt. Das heißt es muss erst Zeit gegeben sein, damit man sich eben solche Zeitpunkte vorstellen und entwerfen kann.

Wenn wie Kant behauptet, dass die Sinnlichkeit die einzige Weise ist, wie wir von Dingen affiziert werden können, lohnt es sich darüber nachzudenken, ob sich die Behauptung von Kant auf alles beziehen lässt. Denn diese Behauptung scheint der sinnlichen Empfindung des Schmerzes zu widersprechen. In der modernen Philosophie wird der phänomenale Charakter des Schmerzes diskutiert. Thomas Nagel behauptet, dass subjektive Vorstellung, wie Schmerz sich anfühlt, eine eigene Realität hat, die sich nicht in das einfache Raum-Zeit Konzept übersetzen lässt. Kant lässt diese Fragestellung völlig unbeachtet, wobei es für Kant essenziell gewesen wäre, über diese Fragestellung nachzudenken, da er dann sein Konstrukt, wie sich Sinnlichkeit auf den Gegenstand und auf den Menschen bezieht völlig neu denken müsste.